

Kristina Küntzel-Witt (Universität Hamburg)

Eine Renaissance: Stadtgeschichte(n) des vorrevolutionären Russlands

1. Vorbemerkung
2. Stadtentwicklung in Russland im Spiegel der älteren Forschungsliteratur
3. Neue Forschungsansätze nach 1991
 - 3.1. St. Petersburg und Moskau – die dominanten Metropolen
 - 3.2. Das russische Unternehmertum: jenseits der Stereotypen
 - 3.3. Civil society im vorrevolutionären Russland?
 - 3.4. Städte an der Peripherie
 - 3.4.1. Die Städte am Rande des europäischen Teils des Russländischen Imperiums
 - 3.4.2. Die Städte Zentralasiens
 - 3.4.3. Die sibirischen Städte
4. Forschungsdesiderata
5. Resümee
6. Bibliographie

1. Vorbemerkung

1991 brachte Karl Schlögel einen Essayband unter dem Titel „Das Wunder von Nishnij oder die Rückkehr der Städte“ heraus. Vierzehn Jahre später kann man mit Recht behaupten, dass der Titel prophetische Bedeutung besaß, man könnte auch von einer regelrechten ‚Wiederauferstehung‘ der russischen Städte in der Geschichtswissenschaft sprechen. Am auffälligsten an diesem Phänomen ist, dass die russischen Städte nicht nur von außen, von westlichen Forschern seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 ebenso wie die ostmitteleuropäischen Städte sehr stark in den Fokus ihrer Forschungen genommen wurden, sondern auch von russischer Seite selbst. Dies geschieht sowohl in Form aktueller wissenschaftlicher Forschungsarbeiten als auch durch Reprints und Neuauflagen von vorrevolutionären Studien, Stadtbeschreibungen und Archivmaterial etc. der vorrevolutionären russischen Städte.¹ Damit trafen, die Gunst der Stunde nutzend, zwei sehr unterschiedliche Zweige der Geschichtswissenschaft aufeinander, einmal die russischen Lokalhistoriker, die Heimatgeschichte betrieben (*kraevedenie*) und sowohl russische als auch westliche Kollegen, die deren Ergebnisse nutzten für glo-

¹ Vgl. z.B. Mel'nikov: Očerki bytovoj istorii Nižegorodskoj jarmarki; Nižegorodskij gumanitarnyj centr: Nižnij Novgorod 1896.

balere Fragestellungen und denen einzelne Stadtgeschichten eher als Modellfall für Modernisierungsprozesse und allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen der späten Zarenzeit dienen.² Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Ergebnisse dieser zweiten Forschungsrichtung, doch ohne die Arbeiten der Lokalhistoriker wäre diese übergreifendere Darstellung erheblich erschwert, weshalb die unermüdliche Tätigkeit der russischen Kollegen nicht genug gewürdigt werden kann. Es sind nicht nur nostalgische Gefühle, die diesen Aufschwung der vorrevolutionären regionalen historischen Literatur bewirkten. Vielmehr ist die Suche nach einer in der Sowjetzeit beinahe zerstörten regionalen Identität deutlich spürbar, nach der jetzt verstärkt gesucht wird und die zumindest teilweise dazu dient, den Wegfall der sowjetischen Ideologie zu kompensieren.

Die westlichen Forscher ihrerseits haben die russischen Provinzstädte seit 1991 buchstäblich wieder entdeckt dank der neuen Reisefreiheiten, Zugänglichkeit der Archive und der Öffnung zahlreicher geschlossener Städte, die zuvor für Ausländer nicht zugänglich waren, so dass man von einem regelrechten ‚Boom‘ der Stadtforschung sprechen kann.³ Bevor hier auf letzteren eingegangen wird und die neuesten Forschungstendenzen vorgestellt werden, soll zunächst ein Blick auf die ältere Forschungsliteratur geworfen werden, um die Genesis der Stadtforschung besser nachvollziehen zu können.

2. Stadtentwicklung in Russland im Spiegel der älteren Forschungsliteratur

Im ausgehenden 19. Jahrhundert hat es bereits einmal eine lebhafte Diskussion über die Eigenschaften der russischen Städte gegeben, an der sich einige der bekanntesten russischen Historiker des 19. Jahrhunderts beteiligten wie Sergej Solov'ev, Vasilij Ključevskij und Pavel Miljukov. Dabei betonten alle, wie groß die Ähnlichkeiten zwischen den russischen Städten und den Dörfern bis weit in das 18. Jahrhundert hinein waren und wie wenig sich die Lebensweise der ‚*posadskie ljudi*‘ (Stadtbevölkerung) von der bäuerlichen Lebensart unterschied.⁴ Dagegen unterstrich ihr weniger bekannte Kollege N.D. Čečulin die große regionale Differenzierung in der russischen Stadtlandschaft.⁵ Eine Beobachtung, die in der Forschung der letzten Jahre mit großer Vehemenz aufgegriffen wurde. Außerdem kritisierte er seine Kollegen für eine zu negative Sichtweise auf die russischen Städte, ein Vorwurf, der lange Zeit auch auf die westliche Forschung zutraf. Ansonsten belebte vor allem A.A. Kizevetter mit mehreren Publikationen die vorrevolutionäre Diskussion um die russische Stadtgeschichte und die Spezifika ihrer

² Vgl. Goehrke, Pietrow-Ennker (Hg.): Städte im östlichen Europa.

³ Rainer Lindner gibt an, das im Jahr von 200 gemeldeten Promotionen und Habilitationen allein 30 sich auf Städte und Stadtgesellschaft bezogen, s. Ders.: Im Reich der Zeichen, 1766.

⁴ Čečulin: Goroda moskovskogo gosudarstva, 2.

⁵ Ebd., 8.

Entwicklung.⁶ In der Sowjetzeit ruhte diese Diskussion weitgehend, zu sehr hatten regionale Identitäten, Selbstverwaltung und bürgerliche Schichten im Zentrum der Diskussion gestanden, alles Themen, die in der sowjetischen Ideologie mit negativen Vorzeichen belegt waren, und zutiefst unerwünschte Fragen aufwarfen.

Auf der anderen Seite dominierte im Westen bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion insbesondere in der Bundesrepublik eine Forschungstendenz der Stadtgeschichtsforschung, die lange Zeit dazu geführt hat, die Stadtentwicklung in Russland als defizitär erscheinen zu lassen.⁷ In Deutschland und vor allem auch in Italien entsprang das Interesse an der Entwicklung der Städte hauptsächlich aus der Auseinandersetzung mit den Verfassungen der mittelalterlichen Stadtrepubliken in Oberitalien, den Hansestädten und den freien Reichsstädten, die als Vorreiter der demokratischen Rechtsstaatlichkeit begriffen wurden.⁸ Für Russland entfiel dieser Ansatz, weil es dort bis auf die beiden Stadtrepubliken Novgorod und Pskov, die eng mit der Hanse verbunden waren, eine ähnliche Entwicklung nicht gegeben hat. Um mit der Terminologie Max Webers zu sprechen: den russischen Städten fehlte mit Ausnahme von Novgorod und Pskov ein Vergemeinschaftungscharakter.⁹ Rein äußerlich zeigte sich das in der fehlenden Stadtmauer und Stadtgrenze d.h. der rechtlichen Abgrenzung vom Land.¹⁰ Nur der Kreml, der Fürstensitz, war befestigt und im Falle eines Angriffs flüchtete sich die Stadtbevölkerung auf das Kremlgelände und überließ ihre Wohnstätten den Angreifern.

Die beiden großen Ausnahmen Novgorod und Pskov konnten sich nicht gegen die aufstrebende Moskauer Autokratie durchsetzen, sondern wurden äußerst brutal unterworfen und damit wurde auch ihr historisches Erbe, die Novgoroder ‚*Veče*‘, eine Art Volksversammlung, die über die Geschicke Novgorods entschied, vernichtet. Nach der Unterwerfung Novgorods durch Ivan III. (1478) gab es keine städtische Autonomie mehr in Russland.¹¹ Die russischen Städte waren Fürstensitze oder Festungsstädte, auch reine Handelsstädte waren eher die Ausnahme.

Bezeichnenderweise hat sich das Magdeburger Stadtrecht in Ostmitteleuropa durchgesetzt, nicht aber in Russland. Kiev ist die östlichste Stadt in der es eingesetzt wurde und es galt dort nur für die sog. ‚Talsiedlung‘ im Zentrum, nicht für den ganzen städtischen Raum.¹² Dies war typisch für die Umsetzung des Stadtrechtes in Ostmitteleuropa. Das Stadtrecht wurde modifiziert und den Herrschaftsstrukturen angepasst, und häufig nur einer Minderheit bzw. einer konfessionellen Gruppe zuerkannt, so etwa auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Po-

⁶ Kizeveter: *Mestnoe samoupravlenie v Rossii*; vgl. Ditjatin: *Ustrojstvo i upravlenie*; Hausmann (Hg.): *Gesellschaft als lokale Veranstaltung*, 21.

⁷ Hildermeier: *Bürgertum und Stadt in Russland*, 603ff.

⁸ Weber: *Die Stadt*, 34-59.

⁹ Vgl. Ebd.; Mumenthaler: *Spätmittelalterliche Städte*, 67.

¹⁰ Mumenthaler: *Spätmittelalterliche Städte*, 57; Goehrke: *Transformationschancen und historisches Erbe*, 673.

¹¹ Mumenthaler: *Spätmittelalterliche Städte*, 48.

¹² Ebd., 54/55.

len-Litauen, wo es nur Katholiken zugesprochen wurde.¹³ Damit galt der berühmte Satz „Stadtluft macht frei“ nur teilweise für die Bewohner der ostmitteleuropäischen Städte und er galt überhaupt nicht für die russische Stadt, wobei Pskov und Novgorod wiederum ausdrücklich ausgenommen werden müssen.¹⁴

Außerdem erfolgte die Eroberung und Konsolidierung des Russländischen Imperiums bis weit in das 19. Jahrhundert hinein mittels der Gründung von Städten, so etwa im Kaukasus oder am Pazifik. Man denke nur an die Namensgebung ‚Vladikavkaz‘ (‚Beherrsche den Kaukasus‘) und ‚Vladivostok‘ (‚Beherrsche den Osten‘), womit die imperialistische Politik mittels Stadtgründungen nur allzu deutlich zum Ausdruck gebracht wird. Mithin weist diese Kolonisierungspolitik anhand von Stadtgründungen eine Kontinuität von den Anfängen der Besiedlung der Wolgaregion im 13./ 14. Jahrhundert bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts im pazifischen Raum auf.

Der Moskauer Urbanisierungsexperte A.S. Senjavskij fasste die Andersartigkeit der russischen Stadtentwicklung vor kurzem prägnant folgendermaßen zusammen:

Die Städte des russischen Imperiums entstanden in bedeutendem Maße nicht aus den Gegebenheiten des Territoriums heraus als dessen ökonomische, kulturelle und anderen Zentren, sondern aus den Bedürfnissen des Staates heraus.¹⁵

Sein amerikanischer Kollege Michael Hittle sah es ganz ähnlich und bezeichnete die russischen Städte bis weit in das 18. Jahrhundert hinein als „Service cities“ des Staates.¹⁶

Erst im 18. Jahrhundert wurde der Versuch unternommen, eine Selbstverwaltung der Städte in Russland einzuführen. Sowohl bei der Reform Peters des Großen (1682/89-1725) als auch bei der erfolgreicheren Politik von Katharina II. (1762-1796) handelt es sich um Maßnahmen der Autokratie, die Verwaltung der Städte effizienter zu strukturieren. Es gab keine Forderungen oder schlagkräftige politische Bewegungen in den Städten oder den Gouvernements selbst, die nach mehr städtischer Selbstverwaltung verlangt hätten. Peter I. wollte nach deutschem und holländischem Vorbild das Amt eines Bürgermeisters schaffen, der die lokale Verwaltung organisieren sollte. Diese Reform schlug vollständig fehl, weil es an geeigneten Persönlichkeiten mangelte und die Kompetenzen unklar verteilt waren. Die von Katharina II. zusammen mit der ‚*žalovannaja gramota*‘ (Gnadenurkunde) veranlasste Reform der städtischen Selbstverwaltung von 1785 war im Vergleich dazu erfolgreicher und trotzdem mit vielen Problemen behaftet. Das Bürgermeisteramt wurde wieder belebt und erstmals eine städtische *Duma* (Stadtverordneten-

¹³ Ebd., 53.

¹⁴ Mumenthaler führt einzelne Meinungen an, die diese Aussage für das 14./15. Jahrhundert bestreiten, vgl. ebd. S. 66, während Manfred Hildermeier noch einmal bekräftigt, das in die Stadt gezogene Leibeigene rechtlich unfrei blieben, de facto allerdings große Bewegungsfreiheit genossen, vgl. Ders.: Max Weber und die russische Stadt, 160.

¹⁵ Senjavskij: *Urbanizacija Rossii*, 55.

¹⁶ Vgl. Hittle: *The Service City*, 4ff.

versammlung) geschaffen, eine Versammlung der Honoratioren einer Stadt, die durch einen Steuerzensus ihre Wahlberechtigung zugesprochen erhielten.¹⁷ Über die Bedeutung der Katharinäischen Stadtrechtsreformen und die russischen Stadtentwicklung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts haben insbesondere Boris Mironov von russischer Seite aus und Manfred Hildermeier von deutscher Seite aus intensiv geforscht.¹⁸

Die einschneidendste Veränderung für die Entwicklung der vorrevolutionären russischen Städte brachten zweifellos die Großen Reformen unter Alexander II. mit sich. Während die Teilnahme an der Duma der Katharinäischen Reform für viele Bürger eher eine lästige und teure Pflicht darstellte vor allem während der Regierungszeit von Nikolaus I.,¹⁹ waren die Dumamitglieder nach der Stadtreform von 1870 wesentlich aktiver, politisch anspruchsvoller und selbstbewusster. Das Wahlrecht blieb an einen Zensus gebunden, der durch die Steuerleistung und durch einen Immobilienbesitz in der Stadt bestimmt wurde. De facto waren dadurch im Durchschnitt nur 5,6% der Stadtbewohner wahlberechtigt, in Petersburg 3,4% in Moskau 4,4%.²⁰

1892 wurde unter Alexander III. ein restriktives Stadtstatut erlassen, das die teilweise Beschneidung der Kompetenzen der Stadtverordnetenversammlung mit sich brachte und gleichzeitig der Zensus für die Wahl der Stadtverordneten wieder deutlich angehoben wurde. Neuerdings bietet Guido Hausmann in der Einführung seines kürzlich erschienenen Sammelbandes „Gesellschaft als lokale Veranstaltung“ einen prägnanten Überblick zur Forschung über die Stadtrechtsreformen in Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, wo er auch deutsche Vorbilder für die russischen Rechtsreformen nennt.²¹

Die Zeit der ‚Großen Reformen‘ fiel zusammen mit dem größten städtischen Wachstum in der Geschichte des zarischen Russlands, ausgelöst durch die Befreiung der Leibeigenen 1861. 1863 lebten in St. Petersburg 539.000 Menschen, 1897 hatte sich ihre Anzahl auf 1,2 Mio. mehr als verdoppelt und der Wachstumsprozess beschleunigte sich noch weiter: 1914 zählte Petersburg 2,1 Mio. Einwohner. In Moskau verlief die Entwicklung ähnlich rasant: 1863 lebten dort 462.000 Menschen, 1897 waren es dann etwas über eine Million Einwohner und 1914 wurden 1,7 Mio. gezählt.

¹⁷ Eine eher kritische Einschätzung von Katharinas Reform formulierte Hildermeier: Hoffnungsträger? Das Stadtbürgertum unter Katharina II, 137-159. Dagegen kommt Janet Hartley anhand ihrer Untersuchung des Gouvernements St. Petersburg zu einer positiveren Einschätzung der Katharinäischen Stadtreform. Vgl. Hartley: Katharinas II. Reformen der Lokalverwaltung, 457-478.

¹⁸ Mironov: *Russkij gorod*; Ders.: *Local Government in Russia*; 161-201; Hildermeier: *Bürgertum und Stadt in Russland*; Ryndzjanskij: *Gorodskoe graždanstvo*, Ders.: *Städtische Ökonomie und Stadtbürgerschaft*, 83-109; Hildermeier: *Bürgertum und Stadt*.

¹⁹ Hildermeier: *Hoffnungsträger? Das Stadtbürgertum unter Katharina II*, 148.

²⁰ Hildermeier: *Liberales Milieu in russischer Provinz*, 512, 513.

²¹ Hausmann (Hg.): *Gesellschaft als lokale Veranstaltung*, 21-28.

Bezeichnenderweise beschränkte sich diese Entwicklung nicht auf die beiden Hauptstädte, sondern erfasste insbesondere die Städte an den Rändern des Imperiums wie z.B. Riga, dessen Bevölkerung 1863 ganze 77.000 Einwohner ausmachte, deren Zahl sich bis 1914 auf 558.000 vervielfachte. Ein weiteres Beispiel ist Odessa, dessen Einwohnerzahl von 119.000 im Jahre 1863 auf eine halbe Million 1914 anstieg. Beide Städte sind Handelsstädte und waren als solche besonders betroffen von dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Doch auch Industriestädte wie das Dorf Ivanovo konnten ein außergewöhnliches Wachstum parallel zur fortschreitenden Industrialisierung verzeichnen. 1863 lebten in dem Dorf lediglich 1.500 Einwohner, 1917 waren es dann 146.000. Ähnlich erging es Baku, dessen Einwohnerzahl von 14.000 (1863) auf 232.000 im Jahre 1917 kletterte. Auch Gouvernementhauptstädte wie Kiev (1863: 68.000 Einwohner; 1914: 520.000 Einwohner)²² und Nižnij Novgorod (1897: 95.000 Einwohner)²³ oder auch Irkutsk (1897: 51.100 Einwohner)²⁴ sind von dieser Entwicklung erfasst worden.

Diese Zahlen sind zweifellos beeindruckend, weniger spektakulär sind die prozentualen Angaben: Während 1796 nur 4,1% der Einwohner Russlands Städter waren, lebten 1897 immerhin 13% der Bevölkerung in den Städten, 1914 waren es bereits 15,5%.²⁵ Die Urbanisierungsrate im europäischen Teil Russlands war fraglos bedeutend höher. Die prozentualen Angaben können leicht täuschen, weil der asiatische Teil Russlands mit eingerechnet wird und dadurch die Werte stark nach unten gesenkt werden. Nichtsdestotrotz dokumentieren diese Zahlen einen einschneidenden Wandel im Agrarland Russland.

In der westlichen Forschung wurde das starke Wachstum der Städte in der ausgehenden Zarenzeit erstmals von David Hooson 1970 anschaulich dargestellt. Einige Jahre später wurde dieses Thema von Michael Hamm wieder aufgegriffen und als äußerst problematisch dargestellt, da durch das exponentielle Wachstum der Bevölkerung die Städte an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gerieten.²⁶ Im Übrigen wurde die Dynamik dieser Urbanisierungsphase der späten Zarenzeit später nur während des Gewaltregimes Stalins in den späten 1920er und 1930er Jahren übertroffen.

²² Conte: *Chronologia*, 166.

²³ Küntzel: *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 36.

²⁴ Lappo: *Goroda Rossii*, 157.

²⁵ Vgl. Rowley: *Évolution économique de la Russie*; Hooson: *The Growth of Cities in Pre-Soviet Russia*, 260f., 264.

²⁶ Hamm: *The Breakdown of Urban Modernization, 182-200*; vgl. auch Ders. (Ed.): *The City in Russian History*; Ders. (Ed.): *The City in Late Imperial Russia*. Weniger dramatisch sieht Daniel Brower die Entwicklung in seiner Monographie, vgl. Ders.: *The Russian City Between Tradition and Modernity*.

3. Neue Forschungsansätze nach 1991

3.1. *St. Petersburg und Moskau – die dominanten Metropolen*

Russland als stets zentral regierter Staat verfügt im Gegensatz zum Deutschen Reich über eine ausgeprägt dominante Hauptstadtkultur – nur hat Russland im Unterschied etwa zu England und Frankreich gleich zwei Hauptstädte zu bieten. Bis 1712 fungierte Moskau als Hauptstadt und wurde dann nach dem Willen Peters I. von St. Petersburg abgelöst, um 1918 wieder offiziell den Status der Hauptstadt anzunehmen. In der russischen Literatur im 19. Jahrhundert ist häufig von ‚den beiden Hauptstädten‘ die Rede, heute würde man einen solchen Ausdruck nicht gebrauchen. Moskau ist wieder die unangefochtene Kapitale Russlands.

Mit großem Abstand sind die beiden Metropolen im Vergleich zu den restlichen Städten auf russischem Territorium am häufigsten zum Gegenstand von Publikationen sowohl von russischen als auch von westlichen Historikern geworden. Oft ist die Dichotomie der beiden so gegensätzlichen Städte thematisiert worden, scheinen sie doch buchstäblich die konträren Gesichter Russlands zu verkörpern, die seit der Westler-Slovophilen Debatte die Wahrnehmung Russlands prägen: das ‚alte‘ Moskowitzische Russland und das ‚neue‘ europäisch-geprägte Peters I.

Die Vielzahl der Publikationen über die beiden Städte ist bereits erwähnt worden, hier werden nur einige wenige neue und einflussreiche angeführt werden können. Auffällig ist dabei, dass in den 1980er Jahren Moskau sehr stark im Fokus der westlichen Forschung stand,²⁷ in den letzten Jahren aber eindeutig weit mehr über Petersburg veröffentlicht wurde, was nicht zuletzt an dem 300. Jubiläum der Neva-Metropole vor zwei Jahren liegt. So ist anlässlich des großen Ereignisses Karl Schlögel's eloquentes opus magnum „St. Petersburg – Laboratorium der Moderne“ noch einmal herausgegeben worden, in der er die vor Spannung vibrierende Luft in der Hauptstadt an der Neva vor dem Ausbruch der Revolution nachzeichnet und sich dabei stark auf das intellektuelle Leben konzentriert. Daneben nimmt auch die Architektur großen Raum in seiner Darstellung ein.²⁸

Eine nicht minder stilistisch beeindruckende Studie hat Katerina Clark über die *intelligencija* in St. Petersburg von 1913-1931 verfasst, die mit dem Vucinich-Preis ausgezeichnet wurde.²⁹ Noch vor dem großen Geburtstag von Petersburg haben Stefan Creuzberger u.a. einen Sammelband herausgegeben, in dem die konträren Entwicklungsphasen der Stadt an der Neva aus historischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive charakterisiert werden.³⁰ Anlässlich des Jubiläums sind noch einige weitere Publikationen erschienen, die allerdings eher deskriptiv die Entwicklung der Stadt nachzeichnen so von Bruce W. Lincoln und

²⁷ Vgl. Bradley: Muzhik and Muscovite; Ruckman: The Moscow business elite.

²⁸ Schlögel: Laboratorium der Moderne.

²⁹ Clark: St. Petersburg, Crucible of the Revolution.

³⁰ Creuzberger, Kaiser, Mannteufel, Unser (Hg.): St. Petersburg – Leningrad – St. Petersburg.

Erich Donnert, deren Werke auf ein breiteres Publikum abzielen.³¹ Ästhetisch ansprechender ist dagegen die Monographie von Arthur und Elena George „St. Petersburg. Russia's Window to the Future. The First Three Centuries“ gestaltet, worin ein origineller Vorspann zur russischen Stadtgeschichte d.h. zur kontroversen Entwicklung von Novgorod, Kiev und Moskau geboten wird.

An einem methodisch sehr ambitionierten Projekt hat sich Julie A. Buckler versucht, indem sie die gegenseitige Beeinflussung von literarischen Texten und den architektonischen und geographischen Gegebenheiten von St. Petersburg aufzuzeigen versucht. Leider verliert sich ihre Studie im weitgespannten Zeitrahmen, der sich über die gesamte Geschichte Petersburgs hinzieht. Außerdem wird die Lektüre durch ihre unklare Bezugnahme auf ihre Quellen getrübt.³²

Zum 850. Geburtstag von Moskau 1996 sind zahlreiche Veröffentlichungen von russischer Seite erschienen, hier sei z.B. ein Prachtband zum Jubiläum erwähnt, in dem in zwei Bänden die ganze Entwicklung der Stadt aus städtebaulicher Perspektive beleuchtet wird.³³ Von westlicher Seite hat Blaire A. Ruble mit zwei Publikationen versucht, die Stimmung in Moskau vor dem Ausbruch des I. Weltkrieges einzufangen und zwar aus stark komparativer Sicht: einmal hat er einen Vergleich mit New York gezogen und anschließend in einer Monographie Moskau mit Osaka und Chicago verglichen.³⁴

Daneben lebt in Russland eine Tradition fort, die Literatur und Stadtgeschichte eng verknüpft darstellt, so gibt es Bände zu Puškins oder Dostoevskijs Petersburg, die sehr sorgfältig das Äußere der Stadt zu Lebzeiten der Dichter rekonstruieren und vieles zum damaligen kulturellen Leben darbieten. Exemplarisch für diese Literaturgattung soll hier Solomon Volkovs „Istorija kul'tury Sankt-Peterburga“ angeführt werden.

Ansonsten wurden in Bezug auf die beiden Hauptstädte einerseits vor allem einzelne nationale Gruppen untersucht wie z.B. Deutsche in St. Petersburg³⁵, Juden in Moskau³⁶ oder die Beziehungen zwischen St. Petersburg und Nordosteuropa insbesondere zu Finnland.³⁷ Andererseits wurden einzelne soziale Schichten wie Handwerker in St. Petersburg,³⁸ Dienstboten³⁹ und vor allem das Unternehmertum in den beiden Metropolen zum Gegenstand der Untersuchung gemacht. Zu letzterem ist eine solche Fülle an Publikationen erschienen, die nicht zuletzt auch zu beweisen suchen, dass die russische Unternehmerschaft eine eigene Kultur hervorgebracht hat, dass diesem thematischen Bereich das nächste Kapitel gewidmet wird.

³¹ Lincoln: Sunlight at Midnight; Donnert: Sankt Petersburg. Eine Kulturgeschichte.

³² Buckler: Mapping St. Petersburg, 8-9.

³³ Vinogradov: „Moskva 850 let“.

³⁴ Rubl: Osobennoe ravnodušie terpimost' megapolisa, 64-99; Ruble: Second Metropolis.

³⁵ Busch: Deutsche in St. Petersburg 1865-1914.

³⁶ Moskva Evrejskaja.

³⁷ Griese: „Palmyra des Nordens“, 349-363.

³⁸ Keller: Die Handwerker in St. Petersburg.

³⁹ Rustemeyer: Dienstboten in Petersburg und Moskau 1861-1917.

3.2. *Das russische Unternehmertum: jenseits der Stereotypen*

Nachdem in der Sowjetzeit Forschungen zur Kaufmannschaft und zum Unternehmertum fast vollständig brach lagen, lebt dieser Themenkomplex in den letzten Jahren mit einer Vielzahl an Publikationen auf. Auch hier wurden in der älteren Forschung vor allem die Unterschiede zwischen dem russischen Kaufmannsstand und seinem westeuropäischen Pendant betont, während in der jüngsten Forschung die Annäherung des russischen Unternehmertums an westliche Lebensart und Wirtschaftsformen am Ende des 19. Jahrhunderts herausgearbeitet werden.

Im Unterschied zu Westeuropa dominierte im Mittelalter in Russland lange der Karawanenhandel, bzw. der ‚fahrende‘ Händler und die Organisation des Handels in Messen. Es fehlte an sesshaften Kaufleuten.⁴⁰ Insbesondere verlief die Entwicklung des Außenhandels signifikant anders als in Westeuropa, wo etliche mittelalterliche italienische oder deutsche Stadtrepubliken gerade dem Außenhandel ihren großen Aufschwung verdankten, hier sei nur an Venedig als prägnantestes Beispiel erinnert. Russland brachte sich um eine vergleichbare Entwicklung mit der Vernichtung der Selbständigkeit von Novgorod und Pskov, während der Außenhandel von Archangel'sk per Privileg an die Engländer vergeben wurde.

Ein weiteres Spezifikum bestand darin, dass in Russland praktisch alle Stände, angefangen vom Zaren bis zu den Bauern, Handel trieben. Der Zar besaß für viele Bereiche ein Monopol, wie z.B. auf Alkohol, so dass dadurch gerade lukrative Gewerbe der Kaufmannschaft entzogen wurden. Diese Faktoren führten insgesamt zu dem Phänomen, dass die russische Kaufmannschaft wenig Selbstbewusstsein entwickelte, sie bei weitem nicht so reich war wie ihr westeuropäisches Pendant und wenig politisches Gewicht entwickelte. Die Frage ist, ob sich dabei nicht auch eine andere Ausdrucksform, eine andere Kultur entwickelte.⁴¹

Das westeuropäische Bürgertum begann sehr früh, Verträge schriftlich auszufertigen, und entwickelte bereits im 13. Jh. eine ausgeprägte Schriftkultur. Eine Folgeerscheinung dieser Entwicklung war die wachsende Bedeutung einer angemessenen Ausbildung, so wurde z.B. die kirchliche Oberherrschaft über die Schulen bekämpft, um eigene, säkularisierte Schulen zu gründen.⁴² Eine vergleichbare Entwicklung fehlt im russischen Mittelalter. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein blieb der russische Kaufmann Analphabet. Selbst im 19. Jahrhundert gab es in Russland erstaunlich wenige spezialisierte höhere Ausbildungsstätten für den kaufmännischen Nachwuchs.⁴³ Dies könnte man neben dem traditionellen Messehandel als Indiz für eine unter der russischen Kaufmannschaft vorherrschende ‚Kultur der Oralität‘ in Zentralrussland ansehen, die bis in das 19. Jahrhundert hinein an mündlichen Verhandlungen und Vertragsabschlüssen festhielt. In einem Vielvölkerreich wie Russland hatte das Festhalten an einer möglichst schriftreduzierten Kommunikation große Vorteile, zumal die wichtigsten Handelspartner

⁴⁰ Vgl. Brunner: *Europäisches und Russisches Bürgertum*, 225.

⁴¹ Vgl. Küntzel: *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 6–9.

⁴² Wriedt: *Schulen und bürgerliches Bildungswesen in Norddeutschland*, 160.

⁴³ Sergei V. Kalmykov: *Commercial Education and the Cultural Crisis*, 109–116.

nicht nur andere Sprachen, sondern sogar andere Alphabete wie das lateinische, arabische und chinesische benutzten.

Edith Clowes Untersuchung der künstlerischen Aktionsfelder der Moskauer Kaufleute deutet ebenfalls in diese Interpretationsrichtung. Es ist auffallend, dass sich die Moskauer Mäzene auf die darstellenden Künste und insbesondere auf das Theater konzentrierten, während sie im Vergleich dazu die Literatur weit weniger förderten.⁴⁴ Außerdem hatte das Agrarland Russland bis zu den 1870er Jahren eine Analphabetenquote von über 80%,⁴⁵ so dass auch im zentralrussischen Binnenhandel ein schriftlich organisierter Handel wenig Sinn machte. Gleichzeitig muss hervorgehoben werden, dass man die Dominanz einer Kultur der Oralität unter der russischen Kaufmannschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konstatieren kann; spätestens seit diesem Zeitpunkt aber setzte ein so vehementer Wandel in der Entwicklung der russischen Städte ein, der auch die Kaufmannschaft miteinbezog, dass alte Strukturen und Traditionen sich mit Beginn der Großen Reformen Alexanders II. auflösten. Christine Ruane demonstriert diesen Vorgang anschaulich am Beispiel von Habitus und Kleidung der Moskauer Kaufmannsdynastien, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker an westeuropäischen Vorbildern orientierten.⁴⁶

In dem Maße, wie mit der fortschreitenden Industrialisierung Russlands die Kontakte zu Westeuropa immer intensiver wurden, wurde die ‚orale Kultur‘ in den Hintergrund gedrängt, weil sich die ökonomischen Transferlinien nicht länger nur auf die Hafenstädte, wie z.B. Odessa, Riga und Petersburg konzentrierten, sondern westliche Firmen und Investoren wie z.B. Siemens ihre Kontakte in das Innere des Zarenreiches stark ausbauten.⁴⁷ Nach den Berechnungen von P. V. Ol' belief sich das ausländische Aktienkapital in Russland 1860 auf 10 Mio. Rubel – bis 1914 wuchs es auf 1856 Mio. Rubel an, allein diese Zahlen dokumentieren eindrücklich das Ausmaß des ausländischen Engagements in die russische Wirtschaft.⁴⁸

Die ganze Handelsstruktur in Russland begann sich zu ändern, der Messehandel verlor an Bedeutung, dafür erlebte das Bankgewerbe einen großen Aufschwung ebenso wie der Aktienhandel. Beide erforderten einen neuen Unternehmertypus,⁴⁹ der weit besser gebildet war als die vorherigen Generationen und sich daneben häufig durch ein großzügiges Mäzenatentum und gemeinnütziges Engagement

⁴⁴ Edith Clowes: *Merchants on Stage and in Life*, 147–160.

⁴⁵ Vgl. Guroff, Starr: *Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten*, 337f.; vgl. auch Jeffrey Brooks: *When Russia Learned To Read*.

⁴⁶ Ruane: *Caftan to Business Suit*, 3–60.

⁴⁷ Vgl. Feldenkirchen: *Siemens in Rußland*, 226–233.

⁴⁸ Zitiert nach John P. McKay: *Ausländische Unternehmer in Rußland*, 22, 24.

⁴⁹ Vgl. West, Petrov: *Merchant Moscow*; Puttkamer: *Mäzen der Revolution*.

auszeichnete. Letzteres ist sowohl von russischer Seite als auch von der internationalen Forschung als Forschungsschwerpunkt aufgegriffen worden.⁵⁰

Zu diesem thematischen Bereich gehört auch die Frage nach der Rolle der Altgläubigen in Bezug auf das russische Mäzenatentum und ihrem Einfluss auf die Entwicklung des russischen Unternehmertums. Es gibt eine ganze Reihe von altgläubigen Persönlichkeiten die einen so herausragenden ökonomischen Erfolg hatten und sich gleichzeitig durch ihr außergewöhnliches gesellschaftliches Engagement hervortaten, dass sich die Frage nach den Gründen für dieses Verhalten förmlich aufdrängt und sowohl von russischer Seite als auch von westlichen Kollegen aufgegriffen wurde. Doch ist die Frage nach den Motiven für den gesellschaftlichen Aufstieg der altgläubigen Kaufmannsdynastien der Morozovs, Mamontovs etc. noch nicht abschließend geklärt, vielmehr darf man noch auf weitere spannende Diskussionen hoffen.⁵¹ Die eben angesprochenen Themen sind eng mit der Diskussion um das Vorhandensein einer ‚civil society‘ in Russland verbunden.

3.3. Civil Society im vorrevolutionären Russland?

In der Sowjetzeit war auch die politische Seite der städtischen Selbstverwaltung als Forschungsgegenstand weitgehend stigmatisiert, so dass es nicht verwundert, dass dieses Thema nach 1991 vermehrt aufgegriffen wurde. Es passt ins Bild der deutschen Tradition der Stadtgeschichtsschreibung, dass gerade die Arbeit der russischen Stadtverordnetenversammlungen häufig zum Mittelpunkt der Untersuchungen gemacht werden.⁵² Und es überrascht ein wenig, dass dies neuerdings auch von russischer Seite geschieht, wie z.B. in den Studien von Valeria N. Nardova, die das Wahlverhalten und die Zusammensetzung von Stadtversammlungen untersucht und dabei ein unglaublich reichhaltiges empirisches Material zusammengetragen hat, das genaue Auskunft gibt über die soziale Zugehörigkeit der Abgeordneten, ihr Bildungsniveau und ihr politisches Engagement.⁵³

Mittlerweile gibt es auch einige Einzelstudien wie z.B. von I.S. Rozental‘ zur Reaktion der Moskauer Duma in der Zeit von 1905 bis 1914 auf die erste russische Revolution, wobei er das Verhältnis zwischen lokaler Selbstverwaltung und Zentralregierung untersucht und einerseits bei den Abgeordneten ein ‚bürgerliches Selbstbewusstsein‘ (*graždanskoe samoznanie*) konstatiert und andererseits die

⁵⁰ Bayer: Die Moskauer Medici; Ul’janova: Blagotvoritel’nost‘ moskovskich predprinimatelej; Dies.: Wohltätige Unternehmerinnen in Moskau, 405-432; Ulianova: Entrepreneurs and Philanthropy in Nizhnii Novgorod, 90-107.

⁵¹ Vgl. West: A Note on Old Belief, 13-18; Ders.: Old Believers and New Entrepreneurs, 79-89; Kerov: Formirovanie staroobryčeskoj koncepcii, 36-44; Ders.: T.S. Morozov: ideja sobstvennosti, 31, 34 ff.

⁵² Vgl. Häfner: Stadtdumawahlen und soziale Eliten in Kazan‘, 217-252; Hildermeier: Liberales Milieu in russischer Provinz, 510-529; Reisner: Ethnos und Demos in Tbilisi (Tiflis), 301-330.

⁵³ Nardova: Gorodskoe samoupravlenie v Rossii; Dies.: Samoderžavie i gorodskie dumy; Dies.: Die Wahl und die soziale Zusammensetzung, 331-373.

autokratische Regierung als unbelehrbaren und zu keinerlei Zugeständnissen bereiten Gegenspieler charakterisiert.⁵⁴

Diese von Rozental‘ als ‚bürgerliches Selbstbewusstsein‘ titulierte neue Mentalität der gesellschaftlichen Aktiven in den russischen Städten hat in den letzten Jahren die Diskussion um die städtische Gesellschaft in Russland maßgeblich beeinflusst.⁵⁵ Die Debatte ist eng mit dem zurzeit sehr populären Begriff der ‚civil society‘ verknüpft.⁵⁶ Zivilgesellschaftliche Tendenzen ins Blickfeld zu nehmen, erweist sich auf die russische vorrevolutionäre Gesellschaft angewandt als erstaunlich fruchtbar, weil es dadurch möglich wird, sich von dem vorher den Diskurs dominierenden Begriff des Bürgertums zu lösen.⁵⁷ Angeregt haben diese Diskussion vor allem Guido Hausmann mit seiner Dissertation über die Universität und die städtische Gesellschaft von Odessa und Lutz Häfner, der sich dem Thema bereits mit seiner Untersuchung der Dumawahlen in Kazan‘ angenähert und die Frage nach einer ‚civil society‘ in seinen Studien über Saratov und Kazan‘ weiterentwickelt hat.⁵⁸

Inzwischen hat sich insbesondere auch Manfred Hildermeier für die Brauchbarkeit des Konzepts ausgesprochen,⁵⁹ der mit seinem für die deutsche Forschung grundlegenden Werk „Bürgertum und Stadt in Russland“ 1986 noch ein harsches Urteil über die Fehlleistungen der russischen Städte (bis zu den 1860er Jahren) gefällt hatte.⁶⁰ In jüngster Zeit hat er die neuen Forschungsergebnisse über die russischen Provinzstädte zum Anlass genommen, alte Positionen zu revidieren⁶¹ und den Versuch unternommen, diese systematisch mit dem Konzept der ‚civil society‘ zu verbinden. Er zieht dabei das Fazit:

⁵⁴ Rozental‘: Moskva na pereput’e, 6.

⁵⁵ Vgl. Hausmann (Hg.) Gesellschaft als lokale Veranstaltung, 156ff.

⁵⁶ Zur Herkunft des Begriffs s. Kocka: Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen, 14–21. Zu Recht verweist Jürgen Kocka darauf, dass der Begriff in bezug auf Osteuropa zunächst während der 1980er Jahre vor allem durch die ostmitteleuropäischen Dissidenten zur Beschreibung der ostmittel- und osteuropäischen Oppositionsbewegungen herangezogen wurde. Doch der Terminus der ‚Zivilgesellschaft‘ hat sich bald aus dem zeitgenössischen politischen Kontext gelöst und ist zur Kennzeichnung der historischen Epochen der Zwischenkriegszeit in Ostmitteleuropa und des vorrevolutionären Zarenreiches herangezogen worden.

⁵⁷ Vgl. Hildermeier: Bürgerliche Eliten im ausgehenden Zarenreich?, 1–4; Häfner: Städtische Eliten und ihre Selbstinszenierung, 5–17; Ders.: „Leben sie im Graben, fressen sie die Raben“, 184–209; Hausmann: Die wohlhabenden Odessaer Kaufleute und Unternehmer, 41–65.

⁵⁸ Hausmann: Universität und städtische Gesellschaft in Odessa; Häfner: Stadtdumawahlen und soziale Eliten in Kazan‘, 217–252; ders.: Die Wolgastädte Kazan‘ und Saratov (1870 bis 1914).

⁵⁹ Hildermeier: Liberales Milieu in russischer Provinz, 547, 548.

⁶⁰ Hildermeier: Bürgertum und Stadt, S. 603ff.

⁶¹ Hildermeier: Bürgerliche Eliten im ausgehenden Zarenreich, 3–4.

dass der Begriff der Zivilgesellschaft auf die russische Entwicklung besser passt als der der »bürgerlichen Gesellschaft«, der ansonsten einzig zur Verfügung steht.⁶²

Den Begriff ‚*civil society*‘ auf den autokratischen russischen Staat anwenden zu wollen, erregt dennoch zunächst Misstrauen. Eine ‚Zivilgesellschaft‘ wird im Regelfall mit einem offenen, liberalen, demokratischen Staatswesen assoziiert, sprich mit der idealtypischen westlichen Gesellschaft. Das russische Beispiel zeigt anschaulich, wie sich trotz des autokratischen Staates eine Gesellschaftsschicht organisieren konnte, die lokale politische Funktionen übernahm und eine Sphäre im gesellschaftlichen Leben für sich geradezu erschaffen hat, die sich in Abgrenzung zum Staat verstand und sich gleichzeitig auch nicht von der radikalen revolutionären ‚*intelligencija*‘ vereinnahmen ließ. Sie zeichnete sich vielmehr durch gemeinnützige Aktivitäten in Wohlfahrtsorganisationen, in Gesellschaften zur Bekämpfung des Analphabetentums und des Alkoholismus aus, bemühte sich um künstlerische Veranstaltungen und pflegte ein großzügiges Mäzenatentum, so dass sie das öffentliche Leben in Russland stark beeinflusste.⁶³ Wie schwierig diese Gratwanderung zwischen dem Staat einerseits und radikalen politischen Gruppierungen andererseits am Ende des 19. Jahrhunderts geworden war, hat Joseph Bradley vor kurzem skizziert.⁶⁴

Das kulturelle Engagement der zivilgesellschaftlich Aktiven sollte dabei nicht unterschätzt werden, stützt es sich doch auf eine lange Tradition in Russland, in der fehlende Möglichkeiten der politischen Partizipation durch literarische oder andere künstlerische Ausdrucksformen kompensiert wurden. Waltraud Bayer sieht passenderweise die Anfänge des ‚bürgerlichen Mäzenatentums‘ in der Zeit nach dem Dekabristenaufstand entstehen, als es auf der politischen Bühne zu den schärfsten Repressionen kam und dadurch ein politisches Engagement stark behindert wurde.⁶⁵

Der Begriff des Bürgertums erscheint im Vergleich mit dem der Zivilgesellschaft festgelegter und die Diskrepanz zwischen den Assoziationen, die er im deutschen und im russischen Kulturraum auslöst, ist umso größer.⁶⁶ Dennoch bleibt die Frage offen, ob der Begriff der ‚Zivilgesellschaft‘, angewendet auf die russische Gesellschaft, durch seine okzidentale Herkunft nicht doch den Blick verschließt für spezifisch russische gesellschaftliche Erscheinungen, wie sie sich etwa in der Zirkelkultur äußerten, die durchaus nicht immer adelig geprägt war oder auch in der Gründung der ‚*Narodnye doma*‘ (‚Häuser für das Volk‘) zum Ausdruck gebracht wurde. Die Beantwortung der Frage, wie pejorativ die Fragestellung nach einer Zivilgesellschaft tatsächlich ist, wird auch dadurch nicht ein-

⁶² Manfred Hildermeier: Rußland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft?, 113.

⁶³ Vgl. Bayer: Die Moskauer Medici; Lindenmeyr: Poverty is not a vice; Brumfield, Anan'ich, Petrov (Ed.): Commerce In Russian Urban Culture.

⁶⁴ Bradley: Subjects into Citizens, 1122.

⁶⁵ Bayer: Die Moskauer Medici, 58–64.

⁶⁶ Weber: Die Stadt, 34–59. Zur Übertragung der Weberschen Thesen auf Rußland vgl. Hildermeier: Max Weber und die russische Stadt, 144–165.

facher, dass auf der anderen Seite das Denken der zivilgesellschaftlichen Akteure selbst maßgeblich von westeuropäischen Vorbildern geprägt wurde, so dass sie häufig Westeuropa als Vorbild idealisierten und Russlands Entwicklung als demgegenüber rückständig empfanden.

Auf jeden Fall lässt sich am Ausgang des 19. Jahrhunderts eine deutliche Annäherung der russischen nicht-adligen Eliten konstatieren an westeuropäische Lebensart, die sich sowohl in der städtischen Architektur als auch in der kulturellen und wohlthätigen Betätigung dieser Gesellschaftsschicht manifestiert. Gerade die Ausrichtung auf ‚bürgerliche Werte‘, Denk- und Verhaltensweisen der russischen städtischen Elite am Ende des Zarenreiches bestätigen Manfred Hildermeier in der Tragfähigkeit des theoretischen Konzepts der ‚civil society‘.⁶⁷ Andererseits darf nicht vergessen werden zu betonen, dass es sich bei den zivilgesellschaftlich Aktiven stets um einen quantitativ sehr beschränkten Personenkreis gehandelt hat.

Das Spiegelbild dazu, die unteren städtischen Gesellschaftsschichten sind bereits mehrfach in der Forschung thematisiert worden, so z.B. von Joan Neuberger und Hubertus Jahn.⁶⁸ Auch Joseph Bradleys zwar ältere, aber sehr aufschlussreiche Studie zur bäuerlichen Migration nach Moskau im späten 19. Jahrhundert könnte man zu diesem Bereich dazuzählen.⁶⁹ Dagegen fehlt es nach wie vor an Untersuchungen, die sich mit Gesellschaftsschichten beschäftigen, die sich zwischen der städtischen Elite und dem Bodensatz der Gesellschaft befanden. Um diese Frage beantworten zu können, ist die Monographie von Andreas Keller über die St. Petersburger Handwerker leider zu sehr auf deren ökonomisches Leben konzentriert.⁷⁰ Hier stellt sich die Frage, ob es sich nur um eine Lücke in der Forschung handelt oder ob diese nicht darauf hinweist, dass es der russischen vorrevolutionären Gesellschaft an einer breiten Mittelschicht gefehlt hat.⁷¹

3.4. Städte an der Peripherie

3.4.1. Die Städte am Rande des europäischen Teils des Russländischen Imperiums

Während es zu den Hauptstädten eine wahre Flut an Publikationen gibt, so dass kaum ein Aspekt des Lebens in den Metropolen unberücksichtigt blieb, lebte das Interesse an den Städten an der Peripherie des Imperiums und an den Provinzstädten erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion mit großer Vehemenz auf.

Wenn in den letzten Jahren die Städte am Rande des Imperiums, wie z.B. Riga, Odessa, Tiflis etc. zum Untersuchungsgegenstand geworden sind, spielte die Aufarbeitung der sich dort anbahnenden Nationalitätenkonflikte häufig eine dominie-

⁶⁷ Hildermeier: *Liberales Milieu in russischer Provinz*, 547.

⁶⁸ Neuberger: *Hooliganism*; Jahn: *Der St. Petersburger Heumarkt*, 162-177.

⁶⁹ Bradley: *Muzhik and Muscovite*.

⁷⁰ Keller: *Handwerker in St. Petersburg*.

⁷¹ Vgl. Kassow, West, Clowes: *Introduction: The Problem of the Middle*, 3-14; Rieber: *The Sedimentary Society*, 343-367.

rende Rolle.⁷² In der Sowjetzeit wurde das Vorhandensein von Problemen und teilweise gewalttätigen Unruhen in den baltischen, kaukasischen oder zentralasiatischen Republiken stets geleugnet, was dazu führte, dass auch die Untersuchung der historischen Voraussetzungen dieser Auseinandersetzungen absolut unerwünscht waren. Als nach 1991 der Zerfallsprozess der Sowjetunion einsetzte, lebte die Frage nach der nationalen Identität in den einzelnen Regionen nachhaltig auf. Anhand der multikulturell geprägten Städte fand sich ein lange vernachlässigtes Forschungsobjekt, woran man die historischen Ursprünge der Nationalitätenkonflikte hervorragend demonstrieren konnte.

So unterschiedlich die regionalen Voraussetzungen auch sein mögen, es zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu tiefen Veränderungen in der Zusammensetzung der ‚Städte am Rande‘ kam, die dazu führten, dass sich die latent vorhandenen Probleme zwischen den einzelnen nationalen Gruppen zuspitzten und in offene Gewalt ausbrachen oder auszubrechen drohten. Zu diesen Veränderungen zählt in jedem Fall der Zuzug der ursprünglich in der Region beheimateten Minderheit in die jeweilige regionale Metropole, so z.B. wächst der Anteil der lettischen Bevölkerung in Riga sprunghaft an, bei gleichzeitigem Zuzug von russischer Bevölkerung, die entweder im Staatsdienst tätig war oder in den entstehenden Industriebetrieben arbeitete.⁷³

Dieser Zuzug ging in einigen Regionen zu Lasten des politischen Einflusses der zuvor dominierenden Minderheiten wie der Deutschbalten in Riga und Reval (Tallinn) oder der Armenier in Tiflis (Tbilisi) und Baku. Zweitens wurde die Stimmung in diesen Städten durch große soziale Probleme verschlechtert, die durch das sprunghafte Wachstum der Städte erzeugt wurden, so z.B. waren die Lebensbedingungen aus hygienischer Sicht in den Armutsvierteln schlicht katastrophal. Es fehlte an Infrastruktur, d.h. es waren häufig nicht einmal befestigte Straßen vorhanden, geschweige denn eine Kanalisation und eine geregelte Versorgung mit Frischwasser. Die Verwaltung war häufig mit der Lösung der Probleme überfordert oder teilweise auch desinteressiert, was dazu führte, dass sich die benachteiligten Minderheiten jedenfalls teilweise politisch radikalisierten, so z.B. in Riga wo die *Bol'seviki* unter den lettischen Arbeitern viele Anhänger gewinnen konnten.⁷⁴

Außerdem zeichnet sich in den Städten des früheren polnischen Königreiches und in der Ukraine ein weiteres gemeinsames Motiv ab: es kam häufig zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung in diesen Städten. Die Juden mussten als Sündenböcke für die Versäumnisse der Regierung herhalten. Es gab sogar gezielte Versuche der zarischen lokalen Behörden, Pogrome zu instrumentalisieren, um

⁷² Exemplarisch: Oberländer, Wohlfahrt (Hg.): Riga. Portrait einer Vielvölkerstadt am Rande des Zarenreiches 1857-1914, wo jeweils ein Kapitel einer der Minderheiten in Riga gewidmet ist.

⁷³ Hirschhausen: Die Wahrnehmung des Wandels, 482.

⁷⁴ Henriksson: Riga. Growth, Conflict and the Limitations of Good Government, 177-207; Hirschhausen: Die Wahrnehmung des Wandels, 512.

vom eigenen Versagen abzulenken. In diesen ursprünglich polnischen, weißrussischen und ukrainischen Städten überwiegen damit eindeutig ostmitteleuropäische stadttypologische Muster. An dieser Stelle muss in aller Eindringlichkeit auf die notwendige Unterscheidung und Abgrenzung von russischen und ostmitteleuropäischen Städten hingewiesen werden, wie es bereits in der Untersuchung der mittelalterlichen Traditionen bei der Umsetzung des Stadtrechtes anklang.

Etliche ukrainische Städte wie Kiev und Odessa befinden sich dabei genau an der Schnittstelle dieser beiden städtischen Entwicklungsmodelle. So kam es z.B. in den zentralrussischen Städten mitunter auch zu Pogromen, aber diese sind eher als einzelne, unbedeutendere Zwischenfälle einzuordnen, sie brachten nicht das gesamte städtische Gefüge ins Wanken, während sich die berüchtigten Pogrome in Odessa und in Kiev in derartigen Gewaltorgien entluden, dass die öffentliche Sicherheit zusammenbrach.⁷⁵ Generell kann man festhalten, dass in Zentralrussland und in Sibirien die Nationalitätenproblematik eine untergeordnete Rolle spielte im Gegensatz zu den Städten des Baltikums und denen in den polnischen Gebieten, der Ukraine und des Kaukasus. Da die ostmitteleuropäischen Städte zurzeit ein per se sehr intensiv diskutiertes Thema darstellen, kann an dieser Stelle nur auf einige weiterführende Literatur hingewiesen werden.⁷⁶

3.4.2. Die Städte Zentralasiens

Über die Verhältnisse in den zentralasiatischen vorrevolutionären Städten wissenschaftlich fundierte Aussagen zu machen, fällt zur Zeit sehr schwer, weil es darüber kaum solide Publikationen gibt, hier tut sich noch ein großes, unbeackertes Forschungsfeld auf. Die zentralasiatischen Städte sind in den letzten Jahren von der Forschung stark vernachlässigt worden. Am ergiebigsten ist der an sich sehr zeitgenössisch ausgerichtete Artikel von Jürgen Paul über Buchara, der vor zwei Jahren in Halle erschien und wo sich immerhin zahlreiche Literaturhinweise zur vorrevolutionären Zeit finden lassen.⁷⁷ Dagegen dürfte der großformatige Band „Bukhara – The Eastern Dome of Islam“ nur für Architekturoxperten interessant sein.⁷⁸

Zur allgemeinen Stadtentwicklung findet man bei Yelizaveta Nekrasovas kleinerer Abhandlung über die Basare von Buchara leider nur sehr allgemeine Informationen, die wenig hilfreich sind.⁷⁹ Und auch ein Rückgriff auf die ältere Forschung wie etwa zur Monographie von Seymour Becker von 1968 schließt die Forschungslücke keineswegs, weil es bei Becker nur um die Eroberung der zent-

⁷⁵ Hamm: Kiev. A Portrait 1800-1917, 189-207.

⁷⁶ Z. B. Goehrke, Pietrow-Ennker (Hg.): Städte im östlichen Europa; Hofmann, Wendland (Hg.): Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939.

⁷⁷ Paul: Buchara die Edle, 61-86.

⁷⁸ Gangler, Gaube, Petruccioli: Bukhara – The Eastern Dome of Islam.

⁷⁹ Nekrasova: Die Basare Bucharas vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert.

ralasiatischen Chanate durch Russland und die politischen Auswirkungen der Annexionen geht, nicht aber um die Entwicklung der Städte.⁸⁰

3.4.3. Die sibirischen Städte

Anders verhält es sich mit den sibirischen Städten und ihrer Entwicklung im Laufe des 19. Jahrhunderts. In den letzten Jahren ist geradezu eine Fülle von Publikationen zu den unterschiedlichen sibirischen Regionen erschienen. Dabei stand häufig die Frage nach der Effektivität der Selbstverwaltung im Vordergrund. Die Ergebnisse der russischen Kollegen sind ausgesprochen widersprüchlich und gleichzeitig viel versprechend, während westliche Publikationen zu diesem Thema zurzeit noch auf sich warten lassen.

Im Prinzip werden Fragen formuliert, die nach den Spuren einer ‚Civil society‘ in Sibirien suchen, auch hier stehen bei einer ganzen Reihe von Publikationen Unternehmer, gesellschaftlich Aktive, Wohltäter etc. im Zentrum der Fragestellung. Exemplarisch sei dafür die preisgekrönte Dissertation von Jurij Gončarov angeführt, die sich mit der Stadtbevölkerung in Westsibirien speziell im Altaj auseinandersetzt. In seinem Werk hat Gončarov das Schicksal von 1.300 Familien aus dem Kaufmannsstand am Ende des 19. Jahrhunderts verfolgt und kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass die ständischen Schranken z.B. beim Heiratsverhalten noch weitgehend wirksam waren. Die Lebensgewohnheiten waren weniger luxuriös als bei den zentralrussischen Unternehmern, mithin die Europäisierung weniger spürbar, obwohl große Vermögen aufgebaut wurden. Außerdem stieg der Anteil der jüdischen Kaufleute auf ein Niveau an wie im europäischen Teil Russlands.⁸¹ Der Frage nach der politischen Partizipation geht Gončarov in einer weiteren Publikation nach, die er zusammen mit seinen Kollegen Valerij A. Skubnevskij und Aleksandr V. Starcev zur Kaufmannschaft des Altajs am Ende des 19. Jahrhunderts verfasst hat.⁸² Hier wird deutlich, dass die Kaufmannschaft in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch so an Selbstbewusstsein gewonnen hatte, das ihnen ein rein soziales und kulturelles Engagement nicht mehr ausreichte, dennoch wichen sie direkten politischen Konflikten aus. Es gelang ihnen nicht, sich effektiver politisch zu organisieren.⁸³

Von Natal'ja Rachmanova und Vladimir Bojko werden die Schwierigkeiten bei den Stadtdumawahlen von Tomsk (1870-1917) in aller Deutlichkeit beschrieben. In Tomsk fehlte eine alteingesessene Schicht von Unternehmern und Kaufleuten bzw. es waren schlicht zu wenige, danach war die Bereitstellung einer ausreichenden Zahl an Wahlberechtigten bereits äußerst kompliziert. Außerdem wird die Kaufmannschaft von Tomsk von Vladimir Bojko als sehr ungebildet und poli-

⁸⁰ Becker: Russia's Protectorates in Central Asia.

⁸¹ Gončarov: Kupečeskaja semja, 245-247; vgl. in der Neuauflage: Ders.: Gorodskaja sem'ja, 312f.

⁸² Gončarov, Skubnevskij, Starcev: Kupečestvo Altaja.

⁸³ Ebd. 177.

tisch desinteressiert charakterisiert, so dass die Dumasitzungen häufig sogar ganz ausfielen. 1889 waren beispielsweise 38 Sitzungen geplant, doch nur 10 wurden tatsächlich abgehalten.⁸⁴ Da das Wahlrecht bekanntlich an den Immobilienbesitz gebunden war, fühlten sich viele Intellektuelle benachteiligt, denn sie waren damit nicht wahlberechtigt. Die de facto Ausschließung der *intelligencija* machte sich in der Universitätsstadt Tomsk besonders dramatisch bemerkbar.⁸⁵

Ein weiterer nicht ausdiskutierter Punkt ist, inwieweit die weitgehende Absenz des Adels in Sibirien die Entstehung einer politisch aktiven ‚Bourgeoisie‘ beförderte. In einem Artikel erwähnt beispielsweise Vadim Šacherov den Umstand, dass sich die städtische Selbstverwaltung von Irkutsk nicht gegen die Machtinteressen des Adels durchzusetzen brauchte. Aber es fehlt an konkreten Studien, inwieweit es eine Städte übergreifende Zusammenarbeit gegeben hat, die durch die Begrenztheit der lokalen Eliten in den sibirischen Städten geradezu erzwungen wurde.⁸⁶

Das Themenspektrum beschränkt sich nicht auf die Entwicklung der Kaufmannschaft bzw. des Unternehmertums, in einem kürzlich erschienenen Sammelband werden alltagsgeschichtliche Themen aufgegriffen und das spricht für die Innovationskraft der Arbeit der sibirischen Kollegen.⁸⁷ Dennoch bleiben noch viele Fragen offen, etwa nach der Partizipation der Altgläubigen⁸⁸ und der jüdischen Kaufleute an der Selbstverwaltung bzw. ihrem Anteil am gesellschaftlichen städtischen Leben. Außerdem wird auch in Bezug auf die sibirischen Städte die Architektur eher marginal gestreift, dabei ist sie doch immer das offenkundigste Ausdrucksmittel der städtischen Identität.

Nicht zuletzt machen die Studien aus Sibirien auf die dringend nötige Berücksichtigung regionaler Besonderheiten im Russischen Imperium aufmerksam, so z.B. wenn Jurij Gončarov zunächst ausführen muss, warum das Stadtstatut in Barnaul erst mit siebenjähriger Verspätung eingeführt werden konnte. Das gesamte Gebiet des Altajs gehörte noch der Krone und musste erst privatisiert werden, d.h. Barnaul musste ein eigenes, unabhängiges Stadtgebiet erst übereignet werden, bevor eine Selbstverwaltung eingeführt werden konnte. Das Stadtgebiet musste im Übrigen in den nächsten Jahrzehnten immer wieder vergrößert werden, weil es zu knapp bemessen war.⁸⁹

Ein weiterer Punkt, der die Andersartigkeit sibirischer Verhältnisse schlaglichtartig beleuchtet, ist das Fehlen der ländlichen Zemstvverwaltung, d.h. die Städte blieben Inseln der Selbstverwaltung in einem ruralen Raum, der häufig noch ausschließlich mit Hilfe der traditionellen Mir-Verwaltung durch so genannte ‚sta-

⁸⁴ Bojko: Tomskoe kupečestvo, 225.

⁸⁵ Rachmanova: Stadtduma und lokale Öffentlichkeit in der sibirischen Provinzstadt Tomsk, 270f.

⁸⁶ Šacherov: Goroda Vostočnoj Sibiri, 133, 145.

⁸⁷ Skubnevskij, Gončarov (Izd.): Goroda Sibiri XVII – načala XX v. Vypusk 2.

⁸⁸ Vgl. Bojko: Tomskoe kupečestvo, 230-233.

⁸⁹ Gončarov, Skubnevskij, Starcev: Kupečestvo Altaja, 149, 155.

rosti‘ (‘Älteste‘) verwaltet wurde. Das wirkte sich z.B. auch in der Schulpolitik aus, da es keinerlei ländliche Zemstvaschulen gab, die in Zentralrussland sehr effektiv das Analphabetentum bekämpfen halfen, waren die städtischen Schulen in Sibirien auf sich allein gestellt.⁹⁰

Es fehlt generell noch an Literatur zur Interdependenz zwischen den Zemstva und der Stadtverwaltung im europäischen Russland. In der Einleitung von Guido Hausmann zu seinem Sammelband „Gesellschaft als lokale Veranstaltung“ wird das Verhältnis gerade der kleineren Städte zu den Zemstva als sehr problematisch und einseitig charakterisiert.⁹¹ Das Beispiel Schulpolitik deutet dagegen in eine andere Interpretationsrichtung, denn da war eine gegenseitige Unterstützung der beiden Verwaltungseinheiten möglich.⁹²

4. Forschungsdesiderata

Ein anderes Thema, das erst im Kommen ist, hat ebenfalls mit dem öffentlichen Engagement und Auftreten der zivilgesellschaftlichen Akteure zu tun, nämlich deren Repräsentation bei öffentlichen Festen und Feiern. Dieser Themenbereich, der in der westlichen Forschung dank der Anregungen der französischen Annales-Schule bereits seit längerem populär ist, wird für die ostmitteleuropäischen Städte gerade erst erschlossen, so z.B. von Christoph Mick am Beispiel Lembergs⁹³ und für die russischen Städte von Lutz Häfner am Beispiel der Dreihundertjahrfeier von Saratov.⁹⁴ Auch die Feierlichkeiten anlässlich der Allrussischen Ausstellung von 1896 in Nižnij Novgorod kann man hinzuziehen, weil die Stadt ungemein davon profitierte.⁹⁵

Über Feiern und die Festkultur in Westsibirien hat Alla Litjagina einen anschaulichen Artikel verfasst, indem das Aufeinandertreffen von traditionellen Feiern und Festlichkeiten – wie religiösen Festen und großen Veranstaltungen zu Ehren der Romanov-Dynastie – mit ‚neuen‘ Feiern wie etwa denen zu Ehren der städtischen Geburtstage beschrieben wird und wie Feiertage zu Ehren der ‚großen‘ Dichter wie Tolstoj und Lermontov eingeführt wurden, nicht zuletzt um die russische Kultur zu pflegen.⁹⁶

Demgegenüber wirkt ein eigentlich traditioneller Bereich stadtgeschichtlicher Forschung seltsam vernachlässigt. Gerade in den neueren Arbeiten zu zivilgesellschaftlichen Fragestellungen taucht die Architektur kaum auf, dabei waren viele der zivilgesellschaftlichen Akteure als Mäzene gerade auch auf dem Gebiet der Architektur sehr aktiv. Man denke nur an die Villa der Rukavišnikovs, die Fedor

⁹⁰ Šilovskij: Itogi i perspektivy izučenija gorodskogo samoupravljenija Sibiri, 9.

⁹¹ Hausmann (Hg.): Gesellschaft als lokale Veranstaltung, 88-97.

⁹² Vgl. Küntzel: Von Nižnij Novgorod zu Gor’kij, 153-156.

⁹³ Vgl. Mick: Nationalismus und Modernisierung in Lemberg 1867.

⁹⁴ Häfner: Städtische Eliten und ihre Selbstinszenierung, 5-17.

⁹⁵ Küntzel: Von Nižnij Novgorod zu Gor’kij, 114-131.

⁹⁶ Litjagina: Prazdničnaja kul’tura gorozan Zapadnoj Sibiri, 215, 221.

Šechtel erbaute und die später Maksim Gor'kij bezog, ein wunderbares Exempel für den russischen ‚Stil'modern‘, das russische Äquivalent zum deutschen Jugendstil. Da der Jugendstil auch in Deutschland vor allem bei den Gesellschaftsschichten hoch im Kurs stand, die man als deutsche zivilgesellschaftliche Akteure bezeichnen kann, sprich Bildungsbürgertum, Unternehmer, Industrielle und Freiberufler, wäre ein Vergleich hinsichtlich der Gründe für die Popularität dieser Stilrichtung im Deutschen Kaiserreich und in Russland eigentlich nahe liegend, doch wird das Thema Architektur von deutscher Seite aus kaum berührt. Immerhin widmet sich William Craft Brumfield aus stark architekturgeschichtlicher Perspektive diesem Thema und betont wie sehr sich nationale russische Stilrichtungen und Symbole mit dem aus Westeuropa importierten Jugendstil verbanden. Naturgemäß fehlt ein Vergleich mit Deutschland im Œvre des amerikanischen Architekturexperten.⁹⁷

Ein gelungenes Beispiel, wie anregend Architektur und Geschichtswissenschaft miteinander verbunden werden können, lässt sich in einem Artikel von Jörg Hackmann zum Baltikum finden, der sich mit der Frage auseinandersetzt, inwieweit die Architektur in den unabhängig gewordenen Staaten Lettland und Estland den Prozess der Nationsbildung verkörpert.⁹⁸ In eine ganz ähnliche Richtung bewegt sich die Dissertation von Andreas Fülberth, die sich mit den Hauptstädten des Baltikums und ihrem Verhältnis zur Architektur beschäftigt. Die Monographie soll in Kürze erscheinen.⁹⁹ Dagegen fehlt es im deutschsprachigen Raum noch an vergleichbaren Studien für die russischen Städte, wie sie Fülberth und Hackmann für das Baltikum vorgelegt haben, hier tut sich noch eine Forschungslücke auf.

5. Resümee

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die Stadtgeschichtsforschung seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein äußerst populäres Thema, das eine Vielzahl von neueren Forschungsarbeiten hervorgebracht hat. Dabei zeichnen sich vor allem zwei Tendenzen ab, einmal der Ansatz die regionale Heterogenität der russischen Städte der ausgehenden Zarenzeit zu thematisieren, wobei damit häufig bei den Städten an der Peripherie gleichzeitig die Nationalitätenproblematik mit aufgearbeitet wird. Diese Forschungstendenz ist auch in Bezug auf die ostmitteleuropäischen Städte in sehr dominanter Weise vorhanden.

Auf der anderen Seite ist die Sezierung einzelner Gesellschaftsschichten das nächst größere, sehr gut beackerte Forschungsfeld, wie es sich z.B. auch in der lebhaften Diskussion, um das Vorhandensein einer ‚civil society‘ in Russland widerspiegelt. Unternehmertum, untere Gesellschaftsschichten, Minderheiten all

⁹⁷ Vgl. Brumfield: *The Origins of Modernism in Russian Architecture*; Ders.: *Creating a New Style*, 195-208.

⁹⁸ Hackmann: *Architektur als Symbol*, 149-172.

⁹⁹ Vgl. Fülberth: *Stadtplanung als Gegenstand öffentlichen Diskurses*, 73-80.

diese Schichten sind in den letzten Jahren häufig zum Gegenstand der Forschung geworden, dagegen ist zu den unteren Mittelschichten weit weniger publiziert worden.

Viele Diskussionspunkte sind noch offen, so etwa wird die Debatte um die ‚*civil society*‘ noch längst nicht als abgeschlossen gelten können, weiter fehlt es noch an Forschungsarbeiten zum Verhältnis zwischen Zemstva und Stadtverwaltungen. Das Thema Festkultur wird erst erschlossen und das Verhältnis zwischen Architektur und gesellschaftlichem Wandel am Ende des 19. Jahrhunderts ist bislang von deutscher Seite aus nur ungenügend erforscht.

Aus regionaler Perspektive lässt sich festhalten, dass bislang vor allem das europäische Russland im Zentrum des Interesses steht, während es an westeuropäischen Arbeiten zu den zentralasiatischen und sibirischen Städten mangelt. Doch diese kritischen Anmerkungen sollen nicht den generellen Eindruck trüben, dass insgesamt gesehen mit einer bis dato unbekanntem Breite zu den russischen Städten des ausgehenden Zarenreiches in den letzten Jahren geforscht wurde, so dass mit Fug und Recht von einer „Renaissance der Stadtgeschichtsforschung“ gesprochen werden kann.

6. Bibliographie

Monographien

- W. Bayer: Die Moskauer Medici. Der russische Bürger als Mäzen 1850–1917. Wien 1996.
- S. Becker: Russia's Protectorates in Central Asia: Bukhara and Khiva, 1865-1924. Cambridge, Mass. 1968.
- V.P. Bojko: Tomskoe kupečestvo v konce XVIII–XIX vv. Iz istorii formirovanija sibirskoj buržuazii. Tomsk 1996.
- J. Bradley: Muzhik and Muscovite. Urbanization in Late Imperial Russia. Berkeley (usw.) 1985.
- J. Brooks: When Russia Learned To Read. Literacy and Popular Literature, 1861–1917. Princeton 1985.
- D. Brower: The Russian City Between Tradition and Modernity 1850–1900. Berkeley 1990.
- W.C. Brumfield: The Origins Of Modernism In Russian Architecture. Berkeley (usw.) 1991.
- W.C. Brumfield, B.V. Anan'ich, Yu.A. Petrov (Ed.): Commerce In Russian Urban Culture 1861–1914. Washington D.C. 2001.

- J.A. Buckler: Mapping St. Petersburg. Imperial Text and Cityshape, Princeton and Oxford 2005.
- M. Busch: Deutsche in St. Petersburg 1865-1914. Identität und Integration. Essen 1995 = Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 6.
- N.D. Čečulin: Goroda moskovskogo gosudarstva. The Hague (Reprint) 1969 (Originalausgabe St. Petersburg 1889).
- Clark, Katerina: Petersburg, Crucible of Cultural Revolution. 2. Auflage, Cambridge (usw.) 1996.
- F. Conte: Chronologija rossijskoj istorii. Ėnciklopedičeskij spravočnik. Les grandes dates de la Russie et de l'U.R.S.S. Moskau, Paris 1994.
- S. Creuzberger, Stefan, M. Kaiser, I. Mannteufel, Ingo, J. Unser (Hg.): St. Petersburg – Leningrad – St. Petersburg. Eine Stadt im Spiegel der Zeit. Stuttgart 2000.
- I.I. Ditjatin: Ustrojstvo i upravlenie gorodov Rossii. Tom 1, St. Petersburg 1875; Tom 2, Jaroslavl' 1877.
- E. Donnert: Sankt Petersburg. Eine Kulturgeschichte. Köln, Weimar, Wien 2002.
- A. Gangler, H. Gaube, A. Petruccioli: Bukhara – The Eastern Dome of Islam. Urban development, Urban space, Architecture and Population. Stuttgart (usw.) 2004.
- A. George, E. George: St. Petersburg. Russia's Window to the Future. The First Three Centuries. Lanham (usw.) 2003.
- C. Goehrke, B. Pietrow-Ennker (Hg.): Städte im östlichen Europa. Fallstudien zur Problematik von Modernisierung und Raum (vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert). Zürich 2006.
- Ju.M. Gončarov: Gorodskaja sem'ja Sibiri vtoroj poloviny XIX – načala XX v. Monografija. Barnaul 2002.
- Ju.M. Gončarov: Kupečeskaja sem'ja vtoroj poloviny XIX-načala XX vv. (po materialam kompjuternoj bazy dannyh kupečeskich semej Zapadnoj Sibiri). Moskva 1999.
- Ju.M. Gončarov, V.A. Skubnevskij, A.V. Starcev (Iz.): Kupečestvo Altaja vtoroj poloviny XIX-načala XXv. Monografija. Barnaul 2001.
- L. Häfner: Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Die Wolgastädte Kazan' und Saratov (1870 bis 1914). Köln (usw.) 2004 = Beiträge zur Geschichte Osteuropas 35.
- M. Hamm: Kiev. A Portrait 1800-1917. Princeton 1993.
- M. Hamm (Ed.) : The City in Russian History. Kentucky 1976.
- M. Hamm (Ed.): The City in Late Imperial Russia. Bloomington 1986.

- G. Hausmann: Universität und städtische Gesellschaft in Odessa, 1856–1917. Soziale und nationale Selbstorganisation an der Peripherie des Zarenreiches. Stuttgart 1998 = Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 49.
- G. Hausmann (Hg.): Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches. Göttingen 2002 = Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 22.
- M. Hildermeier: Bürgertum und Stadt in Russland 1760–1870. Köln (usw.) 1986 = Beiträge zur Geschichte Osteuropas 16.
- M. Hildermeier, J. Kocka, Ch. Conrad (Hg.): Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen. Frankfurt, New York 2001.
- M. J. Hittle: The Service City. State and Townsmen in Russia 1600–1800. London Cambridge 1979.
- A.R. Hofmann, A.V. Wendland (Hg.): Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900 – 1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest. Stuttgart 2002 = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 14.
- A. Keller: Die Handwerker in St. Petersburg: von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914. Frankfurt a. M. 2002 = Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 934.
- A.A. Kizevetter: Mestnoe samoupravlenie v Rossii. IX-XIX st. Istoričeskij očerk. Moskva 1910.
- S.D. Kassow, J.L. West, E.W. Clowes: Introduction: The Problem of the Middle in Late Imperial Russian Society. In: Dies. (Ed.), Between Tsar and People. Educated Society And The Quest For Public Identity In Late Imperial Russia. Princeton 1991, 3-14.
- K. Küntzel: Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij. Metamorphosen einer russischen Provinzstadt. Die Entwicklung der Stadt von den 1890er bis zu den 1930er Jahren. Stuttgart 2001 = Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 60.
- G.M. Lappo: Goroda Rossii. Ėnciklopedija. Moskva 1994.
- B.W. Lincoln: Sunlight at Midnight. St. Petersburg and the Rise of Modern Russia. New York 2000.
- A. Lindenmeyr: Poverty is not a vice: charity, society, and the state in imperial Russia. Princeton 1996.
- A.P. Mel'nikov: Očerki bytovoj istorii Nižegorodskoj jarmarki (1817–1917). Nižnij Novgorod 1993 (Reprint, Original von 1917).
- B.N. Mironov: Russkij gorod v 1740–1860-e gody: demografičeskoe, social'noe i ėkonomičeskoe razvitie. Leningrad 1990.
Moskva Evrejskaja, Moskva 2003.

- V.A. Nardova: Gorodskoe samoupravlenie v Rossii v 60-ch – načale 90-ch godov XIX v. Leningrad 1984.
- V.A. Nardova: Samoderžavie i gorodskie dumy v Rossii v konce XIX-načale XX veka. Sankt Peterburg 1994.
- Ye. Nekrasova: Die Basare Bucharas vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert: Das Antlitz einer Handelsstadt im Wandel. Aus dem Russ. von Michael Kemper und Anke von Kügelgen. Berlin 1999.
- J. Neuberger: Hooliganism. Crime, Culture, and Power in St. Petersburg, 1900-1914. Berkeley (usw.) 1993.
- Nižegorodskij gumanitarnyj centr: Nižnij Novgorod 1896. Gorod – jarmarka – vystavka – putevoditel'. Nižnij Novgorod 1996 (Reprint).
- E. Oberländer, K. Wohlfahrt (Hg.): Riga. Portrait einer Vielvölkerstadt am Rande des Zarenreiches 1857-1914. Paderborn usw. 2004.
- A. Rowley: Évolution économique de la Russie du milieu du XIXe siècle à 1914, Paris 1982.
- I.S. Rozentel': Moskva na pereput'e. Vlast i obščestvo v 1905-1914 gg. Moskva 2004.
- B.A. Ruble: Second Metropolis. Pragmatic Pluralism in Gilded Age Chicago, Silver Age Moscow, and Meiji Osaka. Washington and New York 2001.
- J.A. Ruckman: The Moscow business elite: a social and cultural portrait of two generations, 1840–1905. Dekalb 1984.
- A. Rustemeyer: Dienstboten in Petersburg und Moskau 1861-1917. Hintergrund, Alltag, soziale Rolle. Stuttgart 1996 = Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 45.
- P.G. Ryndzjanskij: Gorodskoe graždanstvo doreformennoj Rossii. Moskva 1958.
- V.P. Šacherov: Goroda Vostočnoj Sibiri v XVIII – pervoj polovine XIX vv. Očerki social'no-ekonomičeskoj i kul'turnoj žizni. Irkutsk 2001.
- K. Schlögel: Das Wunder von Nishnij oder Die Rückkehr der Städte. Berichte und Essays. Frankfurt a. M. 1991 = Die andere Bibliothek.
- K. Schlögel: Das Laboratorium der Moderne, Petersburg 1909-1921. München 2002.
- A.S. Senjavskij: Urbanizacija Rossii v XX veke. Rol' v istoričeskom processe. Moskva 2003.
- V.S. Skubnevskij, Ju.M. Gončarov (Izd.): Goroda Sibiri XVII – načala XX v. Vypusk 2: Istorija povsednevnosti. Sbornik naučnych statej. Barnaul 2004.
- G.N. Ul'janova: Blagotvoritel'nost' moskovskich predprinimatelej: 1860 – 1914. Moskva 1999.
- V.A. Vinogradov (Izd.): „Moskva 850 let“ – jubilejnoe izdanie v dvuch tomach. Moskva 1996.

- S. Volkov: Istorija kul'tury Sankt-Peterburga. C osnovanija do našich dneĵ. Moskva 2001.
- J.L. West, Ju. Petrov (Ed.), Merchant Moscow. Images of Russia's Vanished Bourgeoisie. Princeton, New Jersey 1998.

Aufsätze

- J. Bradley: Subjects into Citizens: Societies, Civil Society, and Autocracy in Tsarist Russia. In: The American Historical Review, vol. 107, No. 4, Oct. 2002, 1094–1123.
- W.C. Brumfield: Creating a New Style in the Architecture of the Russian Provinces. The Case of Nizhnii Novgorod. In: W.C. Brumfield, B.V. Anan'ich, Yu.A. Petrov (Ed.), Commerce In Russian Urban Culture 1861–1914. Washington D.C. 2001, 195–208.
- O. Brunner: Europäisches und Russisches Bürgertum. In: Heinz Stoob (Hg.): Altständisches Bürgertum, Band 1, Darmstadt 1978, 220–243.
- E. Clowes: Merchants on Stage and in Life: Theatricality and Public Consciousness. In: J.L. West, Ju. Petrov (Ed.), Merchant Moscow. Images of Russia's Vanished Bourgeoisie. Princeton (usw.) 1998, 147–160.
- W. Feldenkirchen: Siemens in Rußland. In: D. Dahlmann, K. Heller, T. Igumnova, Ju. Petrow, K. Reschke (Hg.): >Eine Grosse Zukunft< Deutsche in Russlands Wirtschaft (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung) Moskau, Berlin 2000, 226–233.
- A. Fülberth: Stadtplanung als Gegenstand öffentlichen Diskurses in den Hauptstädten des Baltikums während der Zwischenkriegszeit. In: A.R. Hofmann, A.V. Wendland (Hg.), Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900 – 1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest. Stuttgart 2002 = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 14, 73-80.
- O. Griese: „Palmyra des Nordens“: St. Petersburg – eine nordosteuropäische Metropole? In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 53 (2005) Heft 3, 349-363.
- C. Goehrke: Transformationschancen und historisches Erbe: Versuch einer vergleichenden Erklärung auf dem Hintergrund europäischer Geschichtslandschaften, In: Ders., S. Gilly (Hg.), Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens. Bern 2000, 653–741.
- Ju.M. Gončarov: Social'no-pravovoe položenie gorožan Sibiri vo vtoroj polovine XIX-načala XX v. In: Sibirskij Gorod XVIII – načala XX vekov. Sbornik stateĵ, Vypusk 4. Irkutsk 2002, 4-32.
- G. Guroff, F.S. Starr: Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890–1914. In: D. Geyer (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland. Köln 1975, 333–346.

- J. Hackmann: Architektur als Symbol. *Nation building* in Nordosteuropa. Estland und Lettland im 20. Jahrhundert. In: E. Mühle, N. Angermann (Hg.), Riga im Prozeß der Modernisierung. Studien zum Wandel einer Ostseemetropole im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Marburg 2004 = Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 21, 149-172.
- L. Häfner: „Leben sie im Graben, fressen sie die Raben“. Politische Partizipation und sozialpolitischer Diskurs im Spiegel der städtischen Peripherie und Städteassanierung in Saratov 1860–1914. In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas, Band 48 (2000) Heft 1, 184–209.
- L. Häfner: Stadtdumawahlen und soziale Eliten in Kazan‘ 1870 bis 1913: Zur rechtlichen Lage und politischen Praxis der lokalen Selbstverwaltung. In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas, Band 44 (1996) Heft 2, 217-252.
- L. Häfner: Städtische Eliten und ihre Selbstinszenierung: Die Dreihundertjahrfeier Saratovs 1891. In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas, Band 48 (2000) Heft 1, 5–17.
- M. Hamm: The Breakdown Of Urban Modernization: A Prelude To The Revolutions Of 1917. In: Ders. (Ed.): The City in Russian History, Kentucky 1976; 182–200.
- J. Hartley: Katharinas II. Reformen der Lokalverwaltung – die Schaffung städtischer Gesellschaft in der Provinz, In: C. Scharf (Hg.), Katharina II. Rußland und Europa: Beiträge zur internationalen Forschung Mainz 2001 = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft, Band 45: Abteilung für Universalgeschichte, 457-478.
- G. Hausmann: Die wohlhabenden Odessaer Kaufleute und Unternehmer. Zur Herausbildung bürgerlicher Identitäten im ausgehenden Zarenreich. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 48 (2000) Heft 1, 41–65.
- A. Henriksson: Riga. Growth, Conflict and the Limitations of Good Government 1850-1914, In: M. Hamm (Hg.): The City in Late Imperial Russia, Bloomington 1986, 177-207.
- M. Hildermeier: Bürgerliche Eliten im ausgehenden Zarenreich? In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 48 (2000) Heft 1, 1–4.
- M. Hildermeier: Hoffnungsträger? Das Stadtbürgertum unter Katharina II. In: E. Hübner/ J. Kusber, P. Nitsche(Hg.), Russland zur Zeit Katharinas II.: Absolutismus – Aufklärung – Pragmatismus, Köln (usw.) 1998 = Beiträge zur Geschichte Osteuropas 26, 137-159.
- M. Hildermeier: Liberales Milieu in russischer Provinz. Kommunales Engagement, bürgerliche Vereine und Zivilgesellschaft 1900-1917. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 51 (2003) Heft 4, 498-548.
- M. Hildermeier: Max Weber und die russische Stadt, In: H. Bruhns, W. Nippel (Hg.), Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich. Göttingen 2000. = Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 140, 144–165.

- M. Hildermeier: Rußland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft? In: Ders., J. Kocka, Ch. Conrad (Hg.), Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen. Frankfurt, New York 2001, 113–148.
- U. v. Hirschhausen: Die Wahrnehmung des Wandels: Migration, soziale Mobilität und Mentalitäten in Riga 1867-1914. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung. (Neue Folge der Zeitschrift für Ostforschung) 48 Jg. 1999, 475-523.
- D.J.M. Hooson: The Growth of Cities in Pre-Soviet Russia, In: Urbanization and its Problems. Essays in honour of E.W. Gilbert, edited by R.P. Beckinsale and J.M. Houston, Oxford 1970, 254-276.
- H.F. Jahn: Der St. Petersburger Heumarkt im 19. Jahrhundert. Metamorphosen eines Stadtviertels, In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas Band 44 (1996) Heft 1, 162-177.
- S.V. Kalmykov: Commercial Education and the Cultural Crisis of the Moscow Merchant Elite, In: J.L. West, Iu. Petrov (Ed.), Merchant Moscow. Images of Russia's Vanished Bourgeoisie. Princeton, New Jersey 1998, 109–116.
- S.D. Kassow, J.L. West, E.W. Clowes: Introduction: The Problem of the Middle in Late Imperial Russian Society. In: Dies. (Ed.), Between Tsar and People. Educated Society And The Quest For Public Identity In Late Imperial Russia. Princeton 1991, 3-14.
- V.V. Kerov: Formirovanie staroobrjačeskoj koncepcii „truda blagogo“ v konce XVII- načale XVIII v. In: Staroobrjadčestvo: istorija, kul'tura, sovremennost', 1996 no. 5, 36–44.
- V.V. Kerov: T. S. Morozov: ideja sobstvennosti v staroobrjadčeskom predprinimatel'ste. In: Morozovy i Moskva. Trudy jubilejnoj naučno-praktičeskoj konferencii „Morozovskie čtenija“. Moskva, 26–27. dekabnja 1997g. Moskva 1998, 28–41.
- J. Kocka: Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen. In: Manfred Hildermeier, Jürgen Kocka, Christoph Conrad (Hg.), Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen. Frankfurt, New York 2001, 13–40.
- R. Lindner: Im Reich der Zeichen. Osteuropäische Geschichte als Kulturgeschichte, In: Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 53. Jh. (2003) Heft 12, 1757-1771.
- A.V. Litjagina: Prazdničnaja kul'tura gorožan Zapadnoj Sibiri vo vtoroj polovine XIX – načale XX v., In: V.S. Skubnevskij, Ju.M. Gončarov (Izd.): Goroda Sibiri XVII – načala XX v. Vypusk 2: Istorija povsednevnosti. Sbornik naučnyh statej. Barnaul 2004, 215-227.
- John P. McKay: Ausländische Unternehmer in Rußland im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: D. Dahmann, K. Heller, T. Igumnowa, Ju. Petrow, K. Reschke (Hg.), >Eine Grosse Zukunft< Deutsche in Russlands Wirtschaft (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung) Moskau, Berlin 2000, 22–31.

- Ch. Mick: Nationalismus und Modernisierung in Lemberg 1867 – 1914. In: C. Goehrke, B. Pietrow-Ennker (Hg.), Städte im östlichen Europa. Fallstudien zur Problematik von Modernisierung und Raum (vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert). Erscheint demnächst: Zürich 2006.
- B.N. Mironov: Local Government in Russia in the First Half of the Nineteenth Century: Provincial Government and Estate Self-Government. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 42 (1994) Heft 1, 161–201.
- R. Mumenthaler: Spätmittelalterliche Städte West- und Osteuropas im Vergleich: Versuch einer verfassungsgeschichtlichen Typologie. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band. 46 (1998) Heft 1, 39-68.
- V.A. Nardova: Die Wahl und die soziale Zusammensetzung der ausführenden Organe der städtischen Selbstverwaltung 1893-1914. In: G. Hausmann (Hg.), Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches. Göttingen 2002 = Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 22, 331-373.
- J. Paul: Buchara die Edle – Traum und Wirklichkeit einer islamischen Metropole, In: Städte und Monumente. Ringvorlesung des Orientalwissenschaftlichen Zentrums. Orientalwissenschaftliche Hefte Nr. 6, Halle 2003, 61-86.
- J. v. Puttkamer: Mäzen der Revolution. Ein politisches Porträt Savva T. Morozovs. In: K. Heller (Hg.), Unternehmertum in Rußland, Wiesbaden 1997 = Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, 69–90.
- N.A. Rachmanova: Stadtduma und lokale Öffentlichkeit in der sibirischen Provinzstadt Tomsk 1870-1917. In: G. Hausmann (Hg.), Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches. Göttingen 2002 = Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 22, 259-300.
- O. Reisner: Ethnos und Demos in Tbilisi (Tiflis) – Armenier, Georgier und Russen in den Stadtdumawahlkämpfen 1890-1897. In: G. Hausmann (Hg.), Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches. Göttingen 2002 = Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 22, 301-330.
- A.J. Rieber: The Sedimentary Society. In: S.D. Kassow, J.L. West, E.W. Clowes (Ed.), Between Tsar and People. Educated Society And The Quest For Public Identity In Late Imperial Russia. Princeton 1991, 343-367.
- Christine Ruane: Caftan to Business Suit: The Semiotics of Russian Merchant Dress. In: J.L. West, Iu. Petrov (Ed.), Merchant Moscow. Images of Russia's Vanished Bourgeoisie. Princeton, New Jersey 1998, 53–60.
- B. Rubl: Osobennoe ravnodušie terpimost' megapolisa: Moskva i N'ju-Jork na rubeže dvuch prošedšich vekov. In: P. Il'in, B. Rubl (Izd.): Moskva rubeža XIX i XX stoletij. Vzgljad v prošloe izdaleka, Moskva 2004, 64-99.

- P.G. Ryndzjanskij: Städtische Ökonomie und Stadtbürgerschaft. In: Dietrich Geyer (Hg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*. Gütersloh 1975, 83–109.
- M.V. Šilovskij: Itogi i perspektivy izučenija gorodskogo samoupravljenija Sibiri vtoroj poloviny XIX – načala XX v. na rubeže XX i XXI. In: *Mestnoe samoupravlenie v istorii Sibiri XIX-XX vekov*. Sbornik materialov regional'noj naučnoj konferencii. Novosibirsk 2004, 5-15.
- G. Ul'janova: Wohltätige Unternehmerinnen in Moskau 1860-1914. In: G. Hausmann (Hg.), *Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches*. Göttingen 2002 = *Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte* 22, 405-432.
- G. Ulianova: Entrepreneurs and Philanthropy in Nizhnii Novgorod, from the Nineteenth Century to the Beginning of the Twentieth Century. In: W.C. Brumfield, B. Anan'ich, Yu. Petrow (Ed.), *Commerce In Russian Urban Culture 1861–1914*. Washington D.C. 2001, 90–107.
- Max Weber: *Die Stadt. Begriff und Kategorien* (1921). In: Carl Haase (Hg.): *Die Stadt des Mittelalters*. Bd. 1, Darmstadt 1969, 34–59.
- J.L. West: A Note on Old Belief, In: Ders., Iu. Petrov (Ed.), *Merchant Moscow. Images of Russia's Vanished Bourgeoisie*. Princeton, New Jersey 1998, 13–18.
- J.L. West: Old Believers and New Entrepreneurs. Old Belief and Entrepreneurial Culture in Imperial Russia, In: W.C. Brumfield, B. Anan'ich, Yu. Petrow (Ed.), *Commerce In Russian Urban Culture 1861–1914*. Washington D.C. 2001, 79–89.
- Klaus Wriedt: Schulen und bürgerliches Bildungswesen in Norddeutschland im Spätmittelalter. In: B. Möller, H. Patze, K. Stackmann (Hg.): *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981*. Göttingen 1983, 152–172.

Stand: November 2005

Letzte Änderung 20.12.2005

Mail-Adresse der Autorin: kristina.kuentzel@t-online.de

Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas

www.vifaost.de/geschichte/handbuch